

Abstract

Súre Duhitá

Beiträge zur indogermanischen Sprachwissenschaft
und vedischen Philologie

T. F. Aufderheide, M. A.

16. Juni 2021

असंदेहार्थं च अध्येयं व्याकरणम्

(Patañjali, *Paspaśāhnika* 3.12)

Obwohl der Ṛgveda fraglos zu den wichtigsten Texten der Indogermanistik gehört, wartet dieses früheste Zeugnis des Altindoarischen noch immer mit einer Reihe von Wörtern, Phrasen und bisweilen auch längeren Abschnitten auf, welche trotz einer bald 200-jährigen Forschungsgeschichte dunkel und zum Teil sogar unverständlich bleiben. Unter diesen sprachlichen wie textkritischen Rätseln ist der Fall von *súre duhitá* sicherlich einer der interessantesten, weil er sich in einem Punkt sehr deutlich von den anderen unterscheidet: Denn auch wenn diese Phrase so nur einmal, nämlich in einer Hymne an die *Aśvins* (RV 1.34.5d) auftritt, bereitet ihre Interpretation keinerlei Schwierigkeiten, da sich ihre Bedeutung aus dem Kontext ergibt und durch zahlreiche Parallelen gestützt wird. Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass moderne Übersetzer und traditionelle Kommentatoren *súre duhitá* übereinstimmend als „Tochter der Sonne“ deuten.

Angesichts der Tatsache, dass die Bedeutung von *súre duhitá* also nicht das eigentliche Problem ist, drängt sich natürlich die Frage auf: Worin besteht denn nun die linguistische Crux mit dieser Phrase? Letztlich ist es die Form von *súre* und deren morphologische Ambiguität, da mit *svàr-* und *súra-* zum einen zwei Quasi-Synonyme als Nominalstamm infrage kommen und zum anderen mit Dativ, Genitiv und Lokativ drei Kasus gleichermaßen möglich sind.

Doch geht es an sich um weit mehr als nur die morphologische Analyse besagter Phrase allein, denn *súre duhitá* gilt in der Indogermanistik, speziell der Indoiranistik als eines der

wenigen Überbleibsel vorvedischen Sandhis in den Hymen der Ṛgveda-Saṁhitā und soll eine von der späteren Norm abweichende Vertretung des stimmhaften Sibilanten *z belegen.

Nach einer kurzen Einführung werden die bisherigen Ansätze zur sprachwissenschaftlichen Erklärung von śúre duhitá vorgestellt und die ihnen zugrunde liegenden Annahmen kritisch überprüft. Dabei muss eine Anzahl von Themen der vedischen Grammatik von Neuem diskutiert werden: die Phonologie von bestimmten Kompositionstypen, die Behandlung von / as / vor stimmhaften Segmenten und der adnominalen Gebrauch nichtgenitivischer Kasus. In dem hier angekündigten Vortrag soll vor allem die Grammatikalität von dativischen und lokativischen Nominalphrasen zur adnominalen Modifikation untersucht werden. Zu diesem Zweck wird jede der für śúre vorgeschlagenen Lesarten auch mit den Beschreibungen der einheimischen Grammatik verglichen, da Pāṇini in einer handvoll Sūtras (Pāṇ. 2.3 passim) die adnominalen Verwendung anderer Kasus als des Genitivs behandelt.

Auf Grundlage dieser Untersuchung ergibt sich eine sprachwissenschaftliche Analyse von śúre duhitá, die sowohl mit der Morphosyntax des Vedischen als auch dessen Phonologie im Einklang steht. Die vorgeschlagene Erklärung wirft außerdem ein neues Licht auf die verbleibenden Belege des angeblichen Sandhis / as / zu e im Ṛgveda und lässt sogar erhebliche Zweifel an seiner Existenz aufkommen. Darüber hinaus verspricht dieser — per se nicht neue, aber doch zunehmend seltener gewählte — Ansatz, der moderne Linguistik und einheimischen Grammatiktradition einander komplementierend nutzt, auch zur Lösung weiterer Probleme in der altindoarischen Grammatik beitragen zu können.

Der Vortrag wird in deutscher Sprache gehalten.

English Abstract

Although the Ṛgveda belongs to the texts central to Indo-European studies, there are words, phrases, and even whole passages that remain poorly understood. Of those puzzles from the Ṛgveda, the case of śúre duhitá is one of the most interesting because it is very different from all the others: though only attested once in a hymn to the Áśvins (RV 1.34.5d) this phrase presents no difficulties to the interpreter since its meaning emerges quite naturally from the context and is further corroborated by numerous parallels: śúre duhitá means ‘daughter of the sun’ as translators of the Ṛgveda have commonly agreed upon.

Given the fact that we are so certain of the meaning of śúre duhitá, the following question arises of course: what is actually the problem with this phrase? It is the form of śúre, we are still in doubt whether it belongs to svàr- or súra- since both roughly mean ‘sun’ in Vedic Sanskrit. Therefore, we are unsure as to what case form we are looking at: dative, genitive, and locative are arguably possible from a morphological point of view.

In order to approach this bothersome phrase, I reassess not only śúre duhitá itself but also the closely connected problem of phrasal Sandhi in the Ṛgveda. First of all, we take a look at the context of its attestation and the variants found elsewhere in Vedic literature. After giving a short overview of previous approaches I review the assumptions underlying them. In doing so, we touch upon a number of topics in Old Indo-Aryan linguistics that continue to be

under debate: the phonology of compounds, the treatment of / as / before voiced segments in Sandhi, and the adnominal use of case. Since the question that revolves around the case form of *súre* is not settled I focus on the last of the aforementioned topics in my talk. Therefore, I revisit each of the readings proposed for *súre* against the background of native grammar since Pāṇini dedicates a couple of Sūtras (Pāṇ. 2.3 passim) on the adnominal use of case.

On the basis of this reassessment, I put forward an explanation for *súre duhitá* that complies with morphosyntax and phonology alike. This explanation also sheds new light upon the few remaining instances of the phrasal Sandhi / as / to *e* in the Ṛgveda and eventually casts doubt on its very existence. Furthermore, I am confident that my approach which combines modern linguistics with native grammar can be employed to tackle a number of other problems in Old Indo-Aryan grammar.

The talk is held in German.